

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 3 (1941)
Heft: 4

Artikel: Kleine Legenden
Autor: Fischer, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Legenden.

Aufgezeichnet von Eduard Fischer.

SANKT ROCHUS IM BUCHSGAU

Der heilige Rochus reiste einst über die Wasserfalle. Auf dem rauhen Bergpfad oberhalb Mümliswil verirrte er sich und verletzte sich durch einen Sturz in die Felsen. Er konnte sich aber bis auf die Höhe schleppen, wo er warten musste, bis ihm Hilfe gebracht wurde. Eines Tages wurde von einem benachbarten Sennhof im Sturmwind ein Knäblein gewaltsam hinweggetragen. Erst am dritten Tag wurde es wieder entdeckt, als die Eltern gelobt hatten, an der Stelle, wo es gefunden würde, eine Kapelle zu erbauen. Man fand es beim Rochus im Gras, wo es mit Blumen spielte. So entstand dann die Rochuskapelle auf der Limmern. Mündlich aus Holderbank.

Als die Pest wütete, starben oft auf einen Tag so viel Menschen, dass der Totengräber zu Egerkingen sie nicht mehr zu beerdigen vermochte, auch war der Friedhof schon überfüllt davon. In der Not wurde beschlossen, die Pesttoten bei der Feldkapelle von Härkingen zu bestatten. Als eines Tages der Totengräber mit einem Wagen voll Leichen durch die Gäuebene dorthin fuhr, begegnete ihm ein Pilgersmann mit einem Hündlein, der sprach: «Heute fährst du zum letzten Male. Ich will so lang bei euch wohnen, bis niemand mehr stirbt.» Und wirklich, fürder starb keiner mehr; denn der fromme Mann wusste die Pestkranken zu heilen. Mündlich aus Egerkingen.

Im früheren Dorf Bienken starben an der Pest alle Leute bis auf einen Mann. Da kam der heilige Rochus vorbei. Der Kranke bat ihn, zu bleiben und ihm zu helfen. Rochus erwiderte: «Ich muss nach Basel gehen, dort ist das Elend noch grösser; du wirst aber genesen.» So geschah es. Weil dieser Mann der einzige Kranke war, der gerettet wurde, nannte man ihn: «dr Oenzig», deshalb hiess das spätere Dorf auch «Oenzigen», Oensingen.

Mündlich aus Rickenbach.

HARTHERZ WIRD VOM TEUFEL GEHOLT.

Im Laufenthal wohnte einst ein reicher, reicher Mann namens Hartherz. Er besass in jener Gegend etliche Höfe. Eines Sonntagmorgens fiel ihm ein, dass einer seiner Pächter den Zins noch nicht ganz bezahlt hatte. Stracks kleidete er sich an, mit der Absicht, das Geld selber zu holen. Als ihn seine Frau zum Weggang gerüstet sah, fragte sie erstaunt: «Wohin willst du bei so frühem Morgen gehen?» Er gab ihr keinen Blick, brummte aber: «Dich geht's nichts an!» und trollte sich auf den Weg zum Nachbardorfe.

Als er eine Strecke weit gegangen war, begegnete ihm ein Mann im Jägerkleide, der hatte zwar kein Gewehr, aber eine grosse Felltasche umgehängt und grüsste freundlich. Sie kamen ins Reden, und der Jäger fragte: «Wenn's erlaubt ist zu fragen, wohin geht ihr?» Der Reiche antwortete: «Ins Nachbardorf, der Zins ist fällig geworden, und jetzt will ich besorgen, dass ich ihn erhalte.» Im Weiterreden kamen sie auf allerlei, auch auf den Teufel zu sprechen. Hartherz sprach: «Wenn ich nur einmal sehen könnte, wie der Teufel einen nimmt!» Der Jäger entgegnete: «Das ist leicht zu richten; drück und drück, bis deinem Pächter das Blut unter den Fingernägeln hervorspritzt, und du wirst sehen!» Eben kamen sie an einem Hause vorbei, wo ein Kind jämmerlich schrie. Die erboste Mutter rief: «Wenn dich nur der Teufel holte!» Hartherz meinte: «Da wäre eine Beute für ihn.» Der Jäger jedoch sagte: «Das ist ihm zu wenig.» Weiter draussen trieb ein Mann seine Schweine auf den Hof zurück; eines entlief ihm aufs Feld hinaus, und der Mann schimpfte vor Aerger: «Dich sollte der Teufel holen!» Wieder sagte Hartherz: «Das sollte nun aber der Teufel nehmen.» Aber der Grüne erwiderte: «Mit Säuen hat selbst der Teufel nichts zu tun!» und lachte dazu. Derweilen waren sie auf dem Hofe angekommen, wo der arme Pächter sich schon seit morgens vier Uhr abgemüht hatte und sich eben am Brunnen ein wenig ausruhte. Als er seinen geldgierigen Herrn daherkommen sah in der Morgenfrühe, dazu noch an einem Sonntag, ahnte ihm nichts Gutes, und er sprach vor sich hin: «Sicher kommt er, um mich wieder zu plagen. Wenn ihn doch nur der Teufel holte!» Kaum hatte der Grüne das gehört, warf er den Deckel seiner grossen Tasche auf und herrschte Hartherz an: «Nun ist's an dir!» packte ihn am Kragen, warf ihn kopfvoran in die Tasche, knöpfte sie zu und trug ihn davon. Und er wurde im Laufental nie mehr gesehen, der Herr Hartherz. Mündlich aus Rickenbach.

Der schnippisch Bur und der Landvogt.

Von Bernhard Wyss.

Ufem Schloss Gilgeberg het zue-n-ere Zyt e Landvogt g'läbt, wo's gar wohl mit de Bure het chönne. Aber, «d'Bure lure, so lang si dure!» Der Landvogt isch e Mol spaziere gange-n-und trifft ufem Fäld e Bur a, wo g'acheret het. Grüesst ihn: «Guete Tag, Nochber! Wie goht's, wie goht's?» — «Hin und här!» seit der Bur, und süsch nüt; er het's ebe druf agleit, der Landvogt chybig z'mache.

Der Landvogt dankt: «Dä Bur mues me schynt's by me-n-anderen-n-Ohr packe, süsch redt er nit!» und macht der Vorsatz, er well ihn's nöchsch Mol populärer arede. — Paar Tag spöter chömme si richtig wider z'säme, und der Landvogt seit: «Flyssig, flyssig, Nochber? Dir heit doch do zweu scharmanti Ross!» — «'s sy aber ou zweu schöni Füllli gsi!» macht der Bur, und het si kei Ougeblick i syr Arbet lo störe.